Da kein anderes Fuhrwerk aufzutreiben war, so beschloß der Missionär, sich allein auf den Weg zu machen, weil er wußte, er könnte binnen einer Stunde den Ort erreichen, wo seine Kranken auf ihn warteten. Aber als die Leute im Dorfe sahen, daß er zu so später Stunde allein weiter reisen wollte, da baten sie ihn flehentlich zu bleiben. „O Herr," sagte ein alter Indier zu ihm, „der Wald wimmelt von Tigern; Du wirst das Dorf nicht erreichen, sondern von ihnen zerrissen werden!"

Bei diesen Worten wurde dem Missionär ängstlich zu Muthe. „Wenn ich nicht gehe, so sterben vielleicht meine kranken Brüder ohne den Trost, den letzten des Evangeliums, und ich bin dann schuld, wenn sie diesen nicht empfangen. Ich muß gehen, ich befehle meinen Leib in Gottes Hand! Er wird mich beschützen, denn ich wage ja diesen Gang um Seiner Ehre willen und nicht aus strafbarem Vorwitz!"

Alle Bitten der guten Leute waren vergeblich; der Missionär ergriff seine Habseligkeiten, nahm den Stab in die Hand und schritt auf der Strasse am Ufer des Flusses dem Walde zu, in dessen finstern Schatten er verschwand.

Schaurig mischte sich das Rauschen der Bäume mit dem Brausen des Stromes. Das Ufer stieg links von der Straße bergan; rechts wogte der Fluß; aus dem Walde erdröhnte das Brüllen des grimmigen Tigers. Da bei einer Wendung des Weges erblickte der Missionär plötzlich einen Tiger, dessen Augen auf ihn gerichtet waren und der sich zum Sprunge nach ihm bereit machte.

Rasch entschlossen, wollte sich der Missionär in den Fluß stürzen, um dort unterzutauchen und schwimmend es versuchen, dem Tiger zu entgehen. Aber Entsetzen! — da erschienen auf der Oberfläche mehrere Krokodille von riesenmäßiger Größe, die ihren Rachen schon öffneten, um ihn zu verschlingen.

„Hilf, allmächtiger Gott!" stöhnte der arme Mann; dann sank er mit gebrochener Kraft zur Erde.

In diesem Moment sprang der Tiger nach ihm; doch das schreckliche Raubthier setzte über ihn weg und stürzte in das Wasser, wo es augenblicklich von den Krokodillen erfaßt und zerrissen wurde.

Lange lag der Missionär an der Erde, bis sein Bewußtsein völlig wieder kam und er sich erholte, um seinen Weg fortsetzen zu können. Aber darnach erreichte er in der Nacht glücklich sein Ziel und konnte noch mit frischer Kraft sein heiliges Werk verrichten; denn der Herr, dem er vertraut, hatte Seinen Engeln befohlen, daß sie ihn auf seinem Wege behüteten, daß er stark wurde, auf Löwen und Ottern zu gehen und zu treten auf grimmige Tiger und Drachen.

6. Der Savoyardenknabe mit dem Murmelthier.

Emil, Leopold und Luise, die Kinder eines Beamten, spielten in ihrem Garten. Da erschien außen ein sehr dürftig gekleideter Knabe mit einem Kästchen auf dem Rücken, der sie in gebrochenem Deutsch um Erlaubniß bat, ihnen sein Murmelthier zu zeigen. „Ach, wir sind nicht neugierig; das Murmelthier kennen wir längst aus der Naturgeschichte und wenn wir Almosen geben wollen, so reichen wir es alten arbeitsunfähigen Personen, aber nicht jungen faulen Landstreichern;" rief Emil. „Ja, so ist's," sagten die andern Kinder, und damit wendeten sie sich von dem armen

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000229